Genesung

Autor(en): **Hardmann, Walther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unsern Stand im Hochgebirge versetzt glaubten. Dadurch, daß die Landschaft nur als Staffage behandelt ist, kann sie irgend eine Hochgebirgspartie bilden und kommt uns deshalb so bekannt vor.

Die Wahl der Posen, in welchen das Wild photographiert ist, darf als außerordentlich gelungen bezeichnet werden und ist so typisch und naturwahr wie nur möglich; so sind speziell die Aufnahmen der Gemsen ganz zweifellos teils bei regelrechtem Pürschgange, teils beim Riegeln, resp. stillen Antreiben, also durchaus waidmännisch erfolgt. Der an einer steilen Felswand eingestellte Gemsbock, der nach dem zwei- oder vierbeinigen Verfolger hinunteräugt, ist eine Figur, wie man sie nicht allzu selten zu Gesichte bekommt, aber niemals vergißt, ebenso der durch den Schnee nach der Höhe ziehende „Bartgams". Ein wunderbar schönes, jeden Gemsjäger anheimelndes Bild bieten auch die vor dem Triebe erscheinenden, von der Leitgaiß geführten und plötzlich verhoffenden Gemsen. Auf diesem Blatte sucht der Waidmann unwillkürlich nach dem Bocke und erinnert sich mit inniger Freude und echter Jägerlust manches spannenden Momentes dieser Art und des mehr oder weniger günstigen Ausganges des Rencontres; unwillkürlich faßt die Hand nach der Büchse und sucht der Finger den Stecher ..... Welch' stimmungsvolle Bilder ruft uns der schön gemeißelte Kopf des braven Zehners ins Gedächtnis, wie er beim letzten Büchsenlicht in der abendlichen Dämmerung auf einsamer, föhrenumschlossener, mit würzig duftender Erika bestandener Heide vor unserm freudig überraschten Blicke auftaucht und mißtrauisch nach unserer regungslosen Silhouette herüber sichert ..... Eine geradezu fürchterliche Stimme jagt uns unwillkürlich einen Schauer durchs Gebein, wie wir unter Führung des Revierförsters an einem nebelkalten Oktobermorgen an dampfenden Waldteichen vorüber durch den noch schlummernden Forst schreiten; — der gewaltige Brunftschrei des Königs der Wälder ist es, dem jählings aus der Ferne die echoschallende Stimme eines zweiten Hirsches folgt. In unverkennbarer Gereiztheit sendet der erste dem fernen Gegner eine donnergrollende Entgegnung zu, und wie der kecke Nebenbuhler die Antwort nicht schuldig bleibt, da rauscht es im Schilfe, einige schnaufende, kurz abgebrochene Laute, die zuletzt wieder in einem langgezogenen Orgeln enden, künden das Nahen des Kapitalen an, und blitzschnell durch knackende Aeste und prasselnde Zweige, brandschwarz erscheinend inmitten des hellglänzenden, nassen Teichgrundes tritt der mächtige Vierzehner auf den Plan, um mit erhobenem Windfang nach dem Feinde auszuspähen. Entzückten Auges, mit angehaltenem Atem genießen wir den herrlichen Anblick, noch hat der stolze Recke keine Ahnung von unserer unerwünschten Gegenwart, — — da will es unser Mißgeschick, daß unter unsern Füßen ein nasser, moosiger Stein rutscht, polternd den Damm hinunter kollert und drunten in dem vollen Wassertümpel klatschend aufschlägt. Hei, wie schnell wird dadurch der eben noch so standhaft Trotzbietende zu schleunigstem Rückzug bewegt! — In sausenden Fluchten geht's hinüber nach der entgegengesetzten, nebelverschleierten Uferseite, wo üppiges Unterholz Sicherheit bietet. Damit endet, leider viel zu kurz abgebrochen, das tongewaltige, wie von Riesenorgeln ausgeführte Waldduett, das den Hörer mit fast schauernder Bewunderung erfüllt .....

Aus dem Getriebe des Alltagslebens und aus dem stillen Studierzimmer haben wir uns plötzlich hinausversetzt gefühlt in die hehre, uns so vertraute Alpenwelt, in die majestätische Waldeinsamkeit, und, gleichsam hypnotisiert von den naturwahren Bildern, ist uns're Phantasie hinausgeschweift in die herrlichen Jagdreviere, hat uns ein seliges Gefühl waidmännischer Erinnerung erfüllt, das so wohlthuend uns're lederne Alltagsstimmung unterbrach. .....

R. S., Basel.

Genesung.

Im Sonnenglanz auf grünem Rasen,
Den Rücken an die Mauer angelehnt,
Saß ich am Fuß des Turms;
Und neben mir auf einem alten Grab
Stand eine Thuja, deren Stamm,
Mit Bast und rissiger Borke überkleidet,
Bequemen Schatten auf mein offnes Buch
Und meine sonnentwöhnten Augen warf.
Ein leiser Orgelton lag in der Luft
Und emsige Bienen summten nah und ferne ...
Zuweilen ruckt es in dem Uhrwerk oben,
Und bald drauf schlug es Viertel oder Halb —
Doch Vieles scholl ganz ungehört hernieder,
Denn Frühlingsweben und ein süß Gesunden,
Das wonniglich durch Leib und Glieder drang,
Schufen ein Träumen und ein Seelenwandern ...
Da, einmal, fuhr ein linder Windstoß
Der Thuja ins Gezweig, verfing sich drin
Und seufzte, — daß der Baum,
Gutmütig seine Aeste auseinanderbiegend,
Den Schelm entließ,
Der, seiner Freiheit froh, in loser Laune
Ein weißes Blatt mir aus dem Buche blies.
Das stieg noch eine Weile auf am Turm
Und sank dann, falternd, nebenan zu Boden.
Fast mocht ich's langen mit der Hand,
Allein warum die wohlige Lage wechseln
Um eines flatterhaften Blattes willen?

Feiernde Stille ging mit leisem Tritt
Auf dem verlassnen Kirchhof um —
In meiner Nähe —
Und ich belauschte mit geschlossnen Augen,
Leise atmend
Ihr Rätselweben.

Mit eins erlauscht' ich nebenan
Ein seltsam ungewohntes Rauschen;
Viel leiser noch, als wenn die hurtgen Emsen
Im Walde über Laub und Nadeln eilen.
Ich horchte hin und späht und ward gewahr,
Wie aus den blauen Höhn, darein der Kirchturm ragte,
Längs der getünchten breiten Mauer nieder
Ein feiner Strahl von Sand herunterfloß,
Der auf dem weißen weggewehten Blatt
Auffiel, zerstob, und immer sich erneute:
Ein Sanduhrrieseln aus den ewigen Räumen.
Da ward mir kühl und wohl und weit,
Und innre Schranken fühlt ich weichen —
Jetzt wußt ich es: du warst mir nah,
Mich mit geheimnisvollem Wirken rings umwebend,
O Ewigkeit, du streiftest meine Stirn
Mit deiner kühlenden Geisterschwinge.

Walther Hardmann, Bern.